

Ignatianische Grunderfahrung

Die Anfänge der ignatianischen Spiritualität führen uns ans Krankenbett, an das Ignatius von Loyola nach einer schweren Kriegsverwundung (1521) während Monaten gefesselt ist. Zuvor ist er ein Karrierestreber mit Phantasien von grossspurigem Ritters- und Minnedienst. Als er sich auf eine lange Genesungszeit einstellen muss, will er seine Phantasien mit Ritterromanen befeuern. Da es solche aber auf Schloss Loyola keine gibt, muss er mit Heiligenlegenden und einem Erbauungsbuch über das Leben Jesu vorliebnehmen. Bei der Lektüre macht er die Entdeckung seines Lebens – die „Unterscheidung der Geister“. Die innere Wirkung des Gelesenen bzw. der überlieferten Karrierephantasien führt Ignatius dazu, den Willen Gottes für sein Leben zu entdecken: Die Phantasien lösen ihn zwar helle Begeisterung aus. Lässt er aber davon ab, fühlt er sich traurig und leer. Stellt er sich aber vor, ein Leben nach der Weise der Heiligen in der Nachfolge Jesu zu leben, verspürt er nachhaltige Freude und tiefen Frieden.

Ein Bild aus der Musikwelt mag näherbringen, was die grundlegende Erfahrung der Ignatius ist: Bei einem Konzert müssen die verschiedenen Instrumente aufeinander abgestimmt werden. Dies geschieht, indem sie den Kammerton von der ersten Geige übernehmen. Übertragen auf die Erfahrung des Ignatius, werden die «Saiten seines Herzens» am «Kammerton» des Lebens Jesu gestimmt. So kann Ignatius immer besser unterscheiden, was, bezogen auf diesen Kammerton, sich für sein Leben als «stimmig» anfühlt. Die Unterscheidung der Geister ist wesentlich ein Achten auf die «Resonanz», welche Ereignisse und Begegnungen im Herzen auslösen. Führt etwas tiefer in die Freundschaft mit Jesus und fügt es sich stimmig in diese Beziehung ein, oder ist das Gegenteil der Fall? Einigermassen sichere Zeichen von «Kon-sonanz» sind ein tiefer Friede, Freude, ein Zuwachs an Vertrauen, Liebe und Hoffnung. Anzeichen von «Dis-sonanz» zeigen sich beispielsweise in zunehmender Entmutigung und Verwirrung.

Indem ein Mensch die Unterscheidung der Geister einübt, kann er immer besser erspüren, was Gott von ihm will. Und genau darin sieht Ignatius nach der Genesung seinen Auftrag. Er will fortan «den Seelen helfen» zu erkennen, was Gott mit ihnen vorhat. Dazu gibt er ihnen «Geistliche Übungen» (lat. «Exercitia Spiritualia»). Sie bestehen im Wesentlichen darin, dass Menschen durch die Meditation des Lebens Jesu und der Heiligen Schrift lernen, die verschiedenen „Geister“ in sich zu unterscheiden und so zu erkennen, was der Wille Gottes für ihr Leben ist. Mithilfe der Exerzitien sammelt Ignatius einen Freundeskreis. Aus dem Freundeskreis entsteht 1540 der Jesuitenorden. Dieser hat beim Tod ihres Gründers 1556 schon über 1000 Mitglieder und ist weltweit in Seelsorge, Mission und Bildung tätig. Heute findet die global verstandene Sendung des Ordens ihren Ausdruck im Spannungsfeld von Glaubensverkündigung, Einsatz für Gerechtigkeit und Engagement im interreligiösen sowie interkulturellen Dialog.